

Das bischöfliche, katholische Hilfswerk „Misereor“ widmet seine Fastenaktion 1985 dem Gesundheitswesen in der Dritten Welt, speziell Indiens. Die Misereor-Zentrale in Aachen setzt auf Basisgesundheitsdienste.

Misereor will nicht nur in Indien Menschen unterstützen, „die von der etablierten Medizin kaum erreicht werden“, sondern „auch unser Gesundheitssystem mit seinem kostspieligen, anonymen, medizinisch-technischen Apparat kritisch hinterfragen.“ Die Hinterfrager haben so ziemlich alles an „kritischer“ Literatur verarbeitet, was in den letzten Jahren erschienen ist – von Illich bis Scholmer.

Derart einseitig beraten, mußten die Bischöfe und ihr Hilfswerk einfach auf Abwege geraten. Sie offerieren ein kurioses Durcheinander aus abwägenden Gedanken, gut gemeinten Ratschlägen und platter politischer Propaganda. Dem Laienvolk wird eine Fülle falscher Alternativen

Bischöfe auf Irrwegen

geboten: raffgierige Reiche, menschenfreundliche Arme; egoistischer Westen, solidarische Dritte Welt; Schulmedizin, Naturheilkunde; technische Medizin, menschliche Zuwendung.

Das Geschäft mit der Krankheit belohne die Apparatemedizin, argwöhnt das bischöfliche Hilfswerk. Therapiefreiheit und Investitionsfreiheit führten dazu, daß sich die Ärzte weniger an den Bedürfnissen des Kranken als an der Rentabilität orientierten. Das Geschäft mit der Krankheit werde zur Gefahr für die Gesundheit. Lobend weist „Misereor“ hingegen auf eine „Neuausrichtung des Gesundheitswesens“ hin, wie sie auf den alternativen Gesundheitstagen empfohlen werde, ein Gesundheitswesen, in

dem zum Beispiel „kommunale Gesundheitsräte“ bestimmten.

In einem Fastenkalender wird am 16. März die „Apotheke Gottes“ geöffnet, werden Pulver aus Mangoblättern gegen Durchfall und Diabetes, in Essig gekochte Zwiebeln gegen Gelbsucht empfohlen. Am 26. März erzählt „Misereor“ die Geschichte einer Frau, die vom Hausarzt zum Heilpraktiker ging und fortan gesundete. An anderen Tagen streitet der Fastenkalender gegen die westliche Pharmaindustrie, der es, faßt man die Vorwürfe von Misereor zusammen, darum geht, den Patienten auszubeuten um der Profitmaximierung willen.

Ehe wir es vergessen – auch „Misereor“ geht es nicht nur um das kritische Hinterfragen. Am Ende der Fastenaktion winkt der Klingelbeutel. Dem Hilfswerk ist es, sorry to say, auch ums schnöde Geld zu tun. Und leider Gottes fließt das im verdammten Kapitalismus reichlicher als anderswo. Weshalb bloß? NJ

Der Aachener Arzt Dr. Hajo Harms, der mit Rundschreiben seiner „Transplantatvermittlung“ öffentliche Empörung auslöste, hat jetzt die „Erklärung“ nachgeschoben, er habe nur provozieren wollen: in Wirklichkeit wolle er darauf hinaus, daß sich Spender von Lebendnieren zur Verfügung stellen.

In seinem Rundschreiben an Ärzte hatte Dr. Harms allerdings Gegenteiliges behauptet: wegen der gesundheitlichen Gefahren für den Spender, der mit nur einer Niere weiterleben muß, verbiete sich für Deutschland die Lebendspende. Deshalb wolle er Nieren aus der Dritten Welt vermitteln. Jetzt wiederum bezeichnete er sowohl das Operations- wie auch das Erkrankungsrisiko für die verbleibende Niere als „verschwindend gering“. Diese

Nur eine Provokation?

Ungereimtheiten kann man als Unerfahrenheit oder als übersteigerte Profilierungssucht eines „Jugendlichen“ abtun – leider gibt es einen sehr ernsten Hintergrund.

Denn in einem hat Dr. Harms sicherlich recht: kommerzielle Transplantatvermittlungen sind zumindest im Ausland bereits Realität. In Chicago wurden Nieren – „ohne Wartezeiten“ – für etwa 70 000 DM angeboten, in London betrug der Preis vorigen Herbst 14 300 Pfund. Und man braucht ja nicht viel Phantasie für die Beantwortung der Frage, woher

solche Organe bezogen worden sind: aus den Anden vielleicht, oder von den Reisfeldern in Bangladesh, auf deren Autobahnen sich die wohlgenährten, vor Gesundheit strotzenden jungen Männer mit ihren teuren Motorrädern zu Tode fahren . . .

Erst wenige Tage vor der Aufregung um Dr. Harms war, diesmal aus Österreich, wieder über Handel mit Embryos berichtet worden. Solchen Anfängen sollte man wehren; schon wegen der Patienten, die nicht in der Lage sind, für eine Niere 100 000 DM hinzublättern. Käme hier auch nur gedanklich Geld ins Spiel, so befänden wir uns schnell auf einer Schußfahrt in einen ethischen Abgrund, dessen Tiefen gar nicht auszuloten sind. An einer solchen Entwicklung dürfen Ärzte keinen Anteil haben. gb